

Erfahrungsbericht Auslandsaufenthalt Bern / Universitäre psychiatrische Dienste Gesplittetes PJ Tertial KJP 2025

Vor dem Aufenthalt

Ich habe durch eine Informations-E-Mail aus dem Med-Modellstudiengang-Verteiler von der UPD Bern erfahren. Aus Interesse nahm ich daraufhin Kontakt mit dem zuständigen Oberarzt, Dr. Böhnke, auf. Das Gespräch und das Konzept für PJler:innen haben mich sofort überzeugt. Anschließend klärte ich per E-Mail den Zeitraum meines Tertials und erhielt von der HR-Abteilung einen Link zu einem Online-Portal. In diesem mussten verschiedene Unterlagen vor dem Einstellungsbeginn hochgeladen werden, darunter ein erweitertes Führungszeugnis und ein Auszug aus dem Schweizer Strafregister. Diese Dokumente sollte man idealerweise schon einige Wochen oder Monate vor Beginn des PJ-Antritts beantragt haben. Der Kontakt zur Klinik, insbesondere zum HR-Team, war insgesamt sehr unkompliziert und zügig.

Darüber hinaus habe ich über das ZIBMed eine Bewerbung für das Erasmus Plus-Programm eingereicht, was ebenfalls problemlos verlief.

Zusätzlich musste ich einen Äquivalenzantrag für die UPD Bern beim LPA Düsseldorf stellen, wobei mich das ZIBMed-Team auch hierbei hervorragend unterstützt hat.

Vorab musste ich mich auch um einen ausreichenden Versicherungsschutz kümmern. Die Informationen dazu habe ich frühzeitig vom ZIBMed bekommen.

Wohnungssuche

Nach Erhalt der Zusage von der UPD hatte ich direkt auch Kontakt zum Personalwohnheim auf dem Klinikgelände. Da die Wohnungssuche in Bern relativ schwierig ist, entschied ich mich, ein Zimmer im Personalwohnheim zu buchen. Das Wohnheim befindet sich direkt auf dem Klinikgelände und erstreckt sich über drei Etagen. Jedes Zimmer ist einfach, aber funktional eingerichtet mit einem Bett, Schreibtisch, Nachttisch, Schrank und einem Waschbecken. Die Gemeinschaftseinrichtungen umfassen eine Küche und ein Bad. Für schweizerische Verhältnisse ist die Miete mit 460 CHF pro Monat plus 150 CHF Endreinigungsgebühr durchaus günstig.

Ich habe mich im Personalwohnheim sehr wohl gefühlt, da auch andere PJler:innen dort untergebracht waren, mit denen ich abends hin und wieder gemeinsam gekocht habe. Der Arbeitsweg war äußerst kurz, und die Wohnungssuche war dadurch völlig unkompliziert.

Allerdings sollte man sich bewusst sein, dass das Wohnheim relativ weit außerhalb des Stadtzentrums liegt. Ich bin daher meist nur nach einem kurzen Arbeitstag oder an den Wochenenden nach Bern gefahren, was mit dem Bus oder der S-Bahn etwa 30 Minuten dauerte.

Während des Aufenthalts

Klinikaufenthalt

Ich wurde auf der Jugendstation Transit eingesetzt, die sich mit allgemeiner stationärer psychiatrischer Akutbehandlung sowie stationsäquivalenter Akutbehandlung zu Hause beschäftigt. Bereits im Vorfeld erhielt ich von der leitenden Oberärztin alle wichtigen Informationen zu meinem Arbeitsplatz, den Schlüsseln und dem Computerzugang, was den Start reibungslos gestaltete.

Im Stationsalltag durfte ich bei nahezu allen therapeutischen Terminen dabei sein, darunter Einzel-Therapiegespräche, Gruppentherapien, Skills-Trainings, Fallbesprechungen, Visiten, somatische Untersuchungen sowie stationsäquivalente Behandlungen zu Hause und Fortbildungen. Das gesamte Team achtete stets darauf, dass ich so viel wie möglich von der Station sehen und lernen konnte. Leider ist das eigenständige Arbeiten als PJler:in in der Kinder- und Jugendpsychiatrie etwas eingeschränkt, dennoch konnte ich zahlreiche Aufgaben eigenverantwortlich übernehmen, wie etwa die somatischen Untersuchungen, die Visitendokumentationen und teilweise auch Einzelgespräche.

Durch Eigeninitiative hatte ich zudem die Gelegenheit, verschiedene Bereiche der Klinik kennenzulernen. Ich konnte Dienste im Notfallzentrum leisten, an der Diagnostik von Autismus-Spektrum-Störungen teilnehmen und einzelne Tage auf der Kinderstation verbringen. Auch besuchte ich ganztägige ärztliche Weiterbildungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Die UPD ist eine große psychiatrische Klinik mit zahlreichen spezialisierten Stationen und Therapieangeboten wie Reittherapie, Musiktherapie, Sporttherapie und einer eigenen Klinikschule, die ich während meines Einsatzes ebenfalls kennenlernen durfte.

Auf der Station wurde in Zivilkleidung gearbeitet, sodass kein Kittel erforderlich war. Das Mittagessen in der Cafeteria kostete 6 CHF. Meine täglichen Arbeitszeiten lagen zwischen 08:15 Uhr und 17:00 Uhr, und pro Monat standen mir zwei Urlaubstage zu. Durch Dienste im Notfallzentrum konnte ich zudem Ausgleichstage während der Woche nehmen. Als PJlerin wurde ich in der Schweiz als Unterassistentin angestellt und erhielt dementsprechend ein Gehalt zuzüglich der Erasmus-Förderung, was es mir

ermöglichte, das relativ hohe Lebenserhaltungskosten-Niveau in der Schweiz zu bewältigen.

Durch meine Eigeninitiative konnte ich tiefere Einblicke in die KJP gewinnen, und ich kann die UPD Bern auf jeden Fall empfehlen, um dort das PJ zu absolvieren.

Leben vor Ort

Das Leben in der Schweiz ist definitiv teurer als in Deutschland – von Einkaufen, Essen gehen bis zu Freizeitaktivitäten. Ein Beispiel: Das Monatsticket für den öffentlichen Nahverkehr kostete etwa 90 €. Dank des Gehalts und der Erasmusförderung konnte ich diese zusätzlichen Kosten jedoch gut bewältigen.

Im Wohnheim habe ich andere PJler:innen und Famulant:innen kennengelernt, mit denen ich nach der Arbeit und an den Wochenenden viel unternommen habe. Die Arbeitstage waren zwar lang, sodass ich nach der Arbeit oft auch einfach im Wohnheim geblieben bin, aber es gab immer wieder die Gelegenheit, gemeinsam etwas zu unternehmen.

Neben der Stadt selbst gibt es auch rund um Bern viele tolle Ausflugsziele. Ich habe beispielsweise nur 20 CHF für einen Besuch im Fußballstadion Wankdorf gezahlt oder eine kostenlose Führung durch das Schweizer Parlament gemacht. So konnte ich nicht nur die Arbeit, sondern auch die Freizeit in der Schweiz genießen.

Nach dem Aufenthalt

Für das LPA

Für das LPA benötigt man eine unterschriebene und gestempelte Tertialbescheinigung. Das Formular reicht man dann gemeinsam mit dem Splittingantrag und dem Äquivalenzantrag beim LPA ein.

Für das ZIB Med

Beim ZIB Med muss man am Ende den unterschrieben und gestempelten „Letter of Confirmation“, sowie eine Umfrage der EU und den Erfahrungsbericht einreichen.

Es ist wichtig darauf zu achten, dass die Dokumente nicht vordatiert sind.

Fazit

Bern ist eine sehr sehenswerte, gemütliche Stadt. Es gibt viele Cafés und Restaurants zu entdecken. An den Wochenenden kann man außerdem

schöne Ausflüge in die Berge machen. Da die Universitären Psychiatrischen Dienste Bern (UPD) leider etwas außerhalb von Bern liegen, war ich meist nur am Wochenende in Bern selbst und ansonsten eher auf dem großen Klinikgelände.

Im Personalwohnheim habe ich glücklicherweise andere PJler:innen getroffen mit denen ich mich austauschen konnte. Anbindung an andere Studierende gab es leider nicht.

Die Oberärzt:innen, Assistenärzt:innen, Psycholog:innen und das Pflorgeteam waren super nett und hilfsbereit. Sie haben sich immer sehr bemüht, dass man so viel wie möglich auf der Station sehen und mitnehmen kann. Der Fachbereich KJP ist jedoch etwas eingeschränkt für die aktive Mitarbeit als PJler:in. Man kann oft leider nur Gespräche begleiten und wenig selber machen. Dennoch war die Arbeitsatmosphäre super angenehm und es wurde versucht einem so viel wie möglich zu zeigen und beizubringen.